

GROOVE

#74/Febr./März '02/Gratis www.groove.de

HEIKO LAUX

**EXTRAHEFT
JAHRESRÜCKBLICK 2001** ←

**BABY FORD & IFACH COLLECTIVE
HERBIE HANCOCK
SVEN VÄTH
2RAUMWOHNUNG**





HEIKO LAUX

DIE EINFACHEN DINGE

Man muss schon zwei Mal hinschauen, um tatsächlich zu begreifen, wen man da auf dem Titel dieser Groove-Ausgabe sieht. Das soll Heiko Laux sein, Deutschlands wohl zurückhaltendster Techno-Erstligist? Da räkelt er sich, gegossen in die perfekte Popstar-Pose, die er ganz offensichtlich mit sehr viel Spaß und einer guten Portion Selbstironie ausfüllt. Was zum Himmel ist mit dem Kanzleramt-Chef, dessen bisher liebster Aufenthaltsort nach eigenen Worten „außen vor“ war, passiert? Er selbst sieht den Grund für seinen Wandel in etwas, dass er als die *Midlife Crisis* für Endzwanziger umschreibt. Goldie indes nannte es geschwollen „Saturnz Return“ und meinte eine besondere Konstellation der Sterne, die sein Leben nachhaltig prägte. Letztlich meinen aber beide ein und dasselbe: Erwachsen werden!

text Nicolas Höppner

bild Heinz Peter Knes

Hier drinnen

Heiko Laux sitzt am Bildschirm seines Macs und lädt eine Logic Audio-Umgebung, der eine Verknüpfung zu einem Audio-File abhanden gekommen ist. Überspringen, so wichtig kann's nicht gewesen sein. Ich sitze auf einem Hocker inmitten eines imposanten Maschinenparks und blicke durch eine schalldichte Scheibe aus Laux' Studio auf die dahinter liegende Bürofläche von Kanzleramt. Neben mir Heiko, auf einem knallroten Gesundheitsball zwischen Rolands 101, Memory Moog, Nordlead-Synthesizer und Mac-Tastatur hin- und her rollend. Wir beide rauchen. Immer ein gutes Zeichen, wenn das im Studio erlaubt ist. Eine dünne Staubschicht hat sich auf die Amaturen der zahllosen Gerätschaften gelegt. Es herrscht dennoch kein Chaos; hier hat alles seinen Platz. Es ist eben nur nicht klinisch rein, denn hier wird nicht nur produziert. Hier wird die Welt da draußen vergessen.

Heute, ein Dienstag Mitte Dezember, fährt Heiko Laux sein Studio nach längerer Zeit wieder hoch. Das erste Mal, seit er die Arbeit an „Ornaments“, seinem Anfang März auf Kanzleramt erscheinenden, fünften Album abgeschlossen hat. Die Vinyl-Testpressungen sind gerade eingetroffen, nun ist das Werk unabdingbar vollendet. Auf dem Monitor erstrecken sich vier Balken über acht Takte. Jeweils eine Spur für Kick Drum, Hi-Hats und zwei Synthesizer-Sequenzen. Laux klickt zwei Mal auf die Kick, so dass ihre Wellenform zum Vorschein kommt. Zuvor hat er sie direkt aus der 909 heraus gesampelt. Sein analoges Equipment ist zwar midimäßig an seinen Apple-Rechner angeschlossen, doch mit der Synchronisation hapert es mehr als nur ein wenig. „Am Anfang funktioniert es immer noch ganz gut, aber zwischen dem 16. und 32. Takt rennt mir die 909 einfach davon“, sagt Laux grinsend. Deswegen programmiere er seine Drum-Patterns zwar weiterhin ganz konventionell, erzählt Heiko während er der Kick Drum-Wellenform am Bildschirm einen softeren Anschlag verpasst, nehme sie dann aber auf

Harddisk auf, um innerhalb von Logic weiter zu arbeiten. Als nächstes stutzt er die Synthesizer-Sequenz zurecht, kopiert sie und lässt den Loop laufen. Ein Minimal-Techno-Groove – „Ein bisschen Rob Hood-mäßig“, merkt Heiko an – tönt aus den Boxen. Laux rollt zum Nordlead, legt ein paar Handgriffe an und kurze Zeit später erfüllt eine dieser Flächen, die auf dem neuen Album „Ornaments“ so bestimmend sind, den Raum. Anschließend wendet sich Laux seinem Effekt-Rack zu, verschiebt einige Parameter und *morph*t den Hood'schen Groove in Richtung Basic Channel-Dub. Der Mann hat seine Vorbilder. „Was du jetzt hörst, ist bloß der Anfang. In der Regel bleibt nichts von den anfänglichen Ideen meiner Tracks übrig. Ich benutze sie bloß als Sprungbrett für andere Ideen.“ Heiko Laux geht selten mit einem Plan ins Studio. Er kombiniert meist einfache Elemente; immer auf der Suche nach dem magischen Moment, wo sie ineinander greifen und mehr als nur die Summe ihrer Teile bilden. „Ich mag einfache Dinge. Ich weiß auch nicht, wieso.“

Da draußen

Zwei Stunden zuvor treffe ich im Kanzleramt ein. Im vierten Stock eines typischen Berlin-Kreuzberger Gewerbehofs empfängt mich Ronny Krieger, Promotionchef des Labels und Hauptverantwortlicher für die Wiederbelebung des Kanzleramt-Sublabels K20. Heiko Laux sei unterwegs, sagt er und stellt mir in der Zwischenzeit Tobi Witzel, zuständig für Buchhaltung, Finanzen, Lizenzen & Künstlerabrechnung, und Henndrik Vaak, Praktikant und Mitglied des Techno-Kollektivs Sender Berlin, vor. Hauke Freer, drei Tage die Woche als Aushilfe im Büro, ist heute nicht da. Henndrik sitzt gerade daran, eine Website für K20 zu entwerfen. Hinter seinem Schreibtisch erstreckt sich eine Couchette, diverse Flyer und Poster schmücken die Wand. Eines behauptet noch zuversichtlich: „Mit dem Omen ins nächste Jahrtausend. Die Tür bleibt offen!“

→

→ Heiko Laux ist da. Wie fast jeden Tag kommt er gegen zwei Uhr ins Büro, lässt sich von Ronny auf den Stand des laufenden Tages bringen und holt seinen Laptop aus dem Schrank. Nachdem er seine Mails gecheckt hat, setzen

denn so werden würde, zurück gelassen. Ich hab meine geglaubte Selbständigkeit gegen eine echte eingetauscht, mit der am Anfang natürlich viel schwieriger umzugehen war“.

Anfangs bestand Heikos Berlin-Plan darin,

sich aus dem Tagesgeschäft bei Kanzleramt komplett zurückziehen, um „nur“ noch DJ und Musiker sein zu können. Was die Entwicklung seines Labels angeht, fasst er seine damalige Denkweise wie folgt

„ICH WOLLTE MICH NICHT EINSORTIEREN LASSEN, ICH WOLLTE IMMER – WENN AUCH KLEIN – MEINE EIGENE RANDGRUPPE BILDEN, SOZUSAGEN.“

wir uns für ein erstes Gespräch in die Couchecke. Heiko ist vor einigen Tagen aus Brasilien, genauer Sao Paolo zurückgekehrt. Er ist zum ersten Mal dort gewesen und scheint noch immer ziemlich beeindruckt. Nicht nur, weil sein Gig im dortigen Love Club einer der für ihn besten der letzten Zeit war, sondern auch, weil er noch immer an einem Kulturschock zu knabbern hat. Noch nie hätte er eine soweit auseinander klaffende Schere zwischen Arm und Reich wahrgenommen. Sich in Sao Paolo als Mitteleuropäer unbeschwert bewegen zu können, sei aus diesem Grunde kaum möglich gewesen. Hinzu käme die schiere Größe der Stadt. In Sao Paolo leben mit Vororten und Slums mehr als 20 Millionen Menschen. Wie sehr ihn dieser Trip tatsächlich beeindruckt haben muss, wird in einer Aussage deutlich, die Laux später im Interview im Bezug auf seinen Umzug nach Berlin treffen wird: „Es hat halt fast zwei Jahre gedauert, bis ich mich da so eingewöhnt habe. Vorher fühlte ich mich sogar regelrecht bedroht von der Stadt“.

Erstens kommt es anders ...

Berlin ist anders. Es fängt schon damit an, dass Heiko Laux auf dem Weg von seiner Friedrichshainer Wohnung zum Kanzleramt-Hauptquartier in Kreuzberg nicht weniger als 13 Clubs – zwei Mainstream-Discotheken mitgerechnet – gezählt hat. Es geht damit weiter, dass er für den Weg zum Flughafen Tegel fast die gleiche Zeit braucht, in der er von seiner damaligen Heimatstadt Bad Nauheim aus die gut 50 Kilometer zum Frankfurter Flughafen überbrückte. Und es hört noch längst nicht damit auf, dass diese Stadt deutsche Geschichte so erlebbar macht, wie keine andere. „Das hat mich am Anfang so umgehauen. Oder dass hier am 1. Mai Steine geschmissen werden, das war für mich einfach *stuff* aus dem Fernsehen.“

Berlin wirft Fragen auf. Fragen, die Heiko Laux vor seinem Umzug nach Berlin im November 1999 nicht vorhergesehen, in der Rückschau heute aber gern in Kauf genommen hat. Auf die Frage, was er denn in Bad Nauheim zurück gelassen, dafür aber in Berlin dazu gewonnen hat, antwortet er: „Das Erste, was mir spontan einfällt, ist meine Kindheit. Die ist komplett in Bad Nauheim geblieben. Auch eine gewisse Vertrautheit. Der Umzug nach Berlin war für mich eine regelrechte Entwurzelung. Ich habe auch eine alte Vorstellung, wie es

zusammen: „Ein kleiner Anflug von Größenwahn war schon mit dabei. Ich habe halt gedacht, dass ich die Erfolgswelle weiter reiten könnte und hier letztlich nur noch auf volle Beschleunigung schalten müsste“. Doch Laux merkt schnell, dass die Versuche, sowohl seine Lebensaspekte voneinander zu trennen, als auch mit Kanzleramt durchzustarten, nicht zünden. Es fällt ihm schwer, seine Verantwortung für das Label abzugeben. Am Anfang sind die Kompetenzen im Kanzleramt noch nicht eindeutig verteilt. Heiko fühlt sich oft übergangen. „Das waren auch so ganz banale Sachen, so Kiki-Kram, die ich aber immer gemacht habe und an denen ich auch irgendwie hänge.“ Erschwerend kommt hinzu, dass eine Firma namens Multimedia Schmiede, zur Hälfte Mitnutzer des Kanzleramt-Gewerbelofts, den Mietvertrag kündigt und das Label auf ungenutzten, vor allem aber unbezahlten 80 qm sitzen lässt. „Ich habe mich gefragt, warum ziehen die Berliner denn immer alle paar Monate um? Ich hab gedacht, die sind ja total doof, die müssen sich doch mal für was entscheiden. Dann komme ich hierher und mache das genauso!“, lacht er und verweist auf den im Januar anstehenden Umzug in ein am Kreuzberger Paul-Lincke-Ufer gelegenes, wesentlich günstigeres Gebäude.

Obwohl in Berlin adäquate Kapazitäten geschaffen wurden, um auf Kanzleramt viel Musik zu veröffentlichen, läuft es nicht rund. Heiko dazu: „Das hatte auch damit zu tun, dass ich mögliche Entwicklungen nicht auf dem Plan hatte, z.B. habe ich auf mehr Releases der Stammkünstler gehofft. Dann haben die aber die Arbeit für die eigenen Labels intensiviert. Was irgendwie auch zu erwarten war, aber ich wollte das halt erst mal nicht so ganz sehen. Die neuen Artists, Alexander Kowalski und Diego, waren zwar noch von Bad Nauheim für die jeweiligen ersten Releases *confirmed*, aber die waren noch jung und frisch und relativ unbekannt. So hat der eine *flow* ein wenig nachgelassen und der andere war noch überhaupt keiner“. Trotz des schweren, ersten Jahres in Berlin bringt es Kanzleramt auf beachtliche 25 Releases. Zufriedenheit mag sich trotzdem nicht einstellen. Was zum Teil auch darin begründet liegt, dass in den ersten zwei Jahren des dritten Jahrtausends der Markt für Tonträger bedeutend eingebrochen ist. Zunächst ist Laux doch überrascht, dass sich der



Abwärtstrend so stark auch auf sein eigenes Unternehmen auswirkt. Sein Vorteil, wie er es sieht, liege aber darin, dass er als DJ ein zweites Standbein hat, mit dessen Erlös er das Mutterschiff stützen könne. Langfristig ist das natürlich keine Lösung. Und so haben auch im Kanzleramt Begriffe und Mechanismen Einzug gehalten, um die man in Firmen, die auf Auto-didaktentum, Herzblut und Hobby gründen, traditionell einen Bogen machte. Die Herstellung wurde umgestellt, was sich zwar nicht in weniger Kosten, sondern in niedrigerer Fehlerquote niederschlägt. Es wird sehr viel weiter in die Zukunft geplant und kalkuliert. Die Finanzierung des Veröffentlichungsplans im ersten Halbjahr 2002 steht, samt Kalkulation des Umsatzes im Juni. Und Kanzleramt Music, als Dach auch für K20 und Uturn, hat erstmalig eine Reserve gebildet. „Im Prinzip ist das eine wirklich schlechte Zeit im Moment. Aber wir arbeiten intensiver denn je daran, uns gerade jetzt zu behaupten. Wir haben durchgeladen! Das nächste Halbjahr kann kommen. Wir ballern raus, was das Zeug hält. Ich finde halt auch, dass in solchen Zeiten die Musik mit am wichtigsten ist. Da kommt schon so eine „Jetzt erst recht“-Mentalität auf.“

... als man denkt

„Erst habe ich versucht, Büroarbeit, Musikmachen und Privates zu trennen. Es hat sich aber schnell herausgestellt, dass der Versuch abzuschalten, ein ziemlicher Fehler war. Das geht halt doch alles Hand in Hand. Ich bin das auch gar nicht anders gewohnt. Dann habe ich zugelassen, dass sich alles wieder vermischt. Das muss alles in einen Topf, anders funktioniert das bei mir nicht.“ Zurück zu alten Tugenden, also. Mit dem Unterschied, dass auf Laux' Schultern eine höhere Verantwortung als

„DAS SPANNENDE PASSIERT DURCH DEN WECHSEL. EIN ZWEISTÜNDIGES, STRAIGHTES TECHNO-SET KANN MICH NICHT MEHR BEGEISTERN. NACH EINER HALBEN STUNDE MUSS ICH WAS IN IRGEND EINE RICHTUNG BEWEGT HABEN.“

→ noch in Bad Nauheim lastet. Das Lehrgeld des ersten Jahres in Berlin schmerzt zwar ein wenig, erscheint aus heutiger Sicht sowohl für Kanzleramt als auch für Heiko persönlich gut angelegt. Laux hat sein „faules Wesen“, wie er eine seiner hauptsächlichsten Schwächen nennt, weitestgehend abgeschüttelt und sein Unternehmen konsolidiert. In beiden Fällen richtete sich die investierte Energie hauptsächlich nach Innen. Nach Außen ist das Kanzleramt und sein Chef eine nur mäßig sichtbare Berliner Marke. Weder unterhält Laux eine Residency in einem Club der Hauptstadt, noch nimmt das Label an Veranstaltungen wie den „Bären.Marken“ Ende des Jahres in der Volksbühne teil, auf der sich fast alle Berliner Labels elektronischer Musik präsentierten. Sicher liegt der Grund dafür einerseits darin, dass Kanzleramt in jüngster Vergangenheit andere Probleme zu lösen hatte. Andererseits führt Laux selbst diesen Umstand auf seine Außenseiter-Perspektive zurück, die er sich schon früh in Bad Nauheim angeeignet hat. Auch dort ist er aus Angst vor Vereinnahmung bewusst auf Abstand zur Frankfurter Szene geblieben. „Ich wollte mich nicht einsortieren lassen, ich wollte immer – wenn auch klein – meine eigene Randgruppe bilden, sozusagen.“ Heute sehe er das schon wesentlich entspannter und tatsächlich scheint es so, dass Kanzleramt über den Umweg einer intensiven Nabelschau den Weg nach Außen langsam aber sicher zu finden scheint. Nach ersten Indizien braucht man da nicht lang zu suchen. Alexander Kowalskis zweites Album „Progress“ lebt zu einem nicht unwesentlichen Teil von der Zusammenarbeit mit Raz Ohara, seines Zeichens Künstler auf Kitty-Go, und kann wohl schon jetzt als Konsensstifter 2002 bezeichnet werden. Knapp zwei Monate später erscheint dann „Ornaments“, Laux' fünfte und wie er nach langem Überlegen feststellt, persönlichste LP. Lange hatte er „Sense Fiction“ dafür gehalten. Auch dieses Album ist komplett in Berlin entstanden, allerdings bevor Heiko seinen Lebensmittelpunkt in diese Stadt verlegt hat. Sie ist auf einem vergleichsweise kleinen Set-Up entstanden, das Heiko in der Ecke einer Wohnung eines Berliner Bekannten untergebracht hatte. „Sense Fiction“ handelt von Freiheit und Zwanglosigkeit: „Es ging darum, auf Techno-Equipment einfach das umzusetzen, was mir gerade so einfiel, ohne es in Frage zu stellen. Die Platte ist gewissermaßen verstoßen. Es ging darum, sich das zu nehmen, was man will, vielleicht auch anderen die Zeit zu stehlen, weg vom Job, weg vom Alltag. Mein Business konnte in Bad Nauheim ruhig mal eine Woche liegen bleiben. Ich hab auch gerne in Kauf genommen, dass verschiedenste Sachen eben nicht statt finden, z.B. dass ein Release nicht rechtzeitig fertig wurde“. Obwohl „Sense Fiction“ und „Ornaments“ noch einiges verbindet, fällt das neue Album wesentlich getragener und wehmütiger aus. Laux sieht den Entstehungsprozess der LP eng verbunden mit seinen persönlichen Entwicklungen seit dem Umzug. „Die Musik, die ich für ‚Ornaments‘ gemacht habe, ist erst das eigentliche Ankommen in Berlin gewesen. Es gab keine Ausreden mehr. Da schwang schon eine gewisse Ernsthaftigkeit mit.“ Diese Ernsthaftigkeit schlägt sich auf „Ornaments“ in einer melan-



